

Werner Kleine

Sprechzeichen

Eine erzählbegleitende Methode zur Visualisierung biblischer Texte

Dass Bilder für den Prozess des Lernens eine erhebliche Rolle spielen, ist längst bekannt. Bilder sind besser zu behalten als Worte. Es ist eine didaktische Kunst, auch abstrakte Inhalte anschaulich darzustellen und ihnen so eine Gestalt zu geben. Nur was Gestalt hat, kann wirklich begriffen werden.

1. Komm und erzähle

Was didaktisch allgemein gilt, hat auch religionspädagogisch Bedeutung. Es ist für den Prozess der Glaubensweitergabe sogar von besonderer Relevanz, insofern die Rede von Gott selbst sinnvoll nur auf bildhafte und symbolische Weise geschehen kann. Die Gleichnisse Jesu sind ein beredtes Beispiel für die Notwendigkeit einer bildhaften Sprache, bei der Lebens- und Glaubenswelt auf eine Weise korrelieren, die die Lebensrelevanz der Rede vom Reich Gottes unmittelbar vor Augen führt.

Im Entstehungsprozess der Bibel spielt die Erzähltradition eine wichtige Rolle. Das Erzählen der frohen Botschaft ist auch heute wesentlich für den Vorgang der Glaubensweitergabe. Denn mehr als das bloße Lesen fördert das Erzählen biblischer Geschichte und Texte das Entstehen von „Bildern im Kopf“. Die biblische Botschaft wird auf diese Weise eher internalisiert. Sie wird vom Hörer mit seinen Bildern, in denen sie Gestalt annimmt, begriffen. Sie wird zu seiner Botschaft. Die Bilder, die beim Erzählen biblischer Geschichte und Texte entstehen, sind bei den Hörern nicht notwendigerweise identisch. Schon der biblische Text selbst ist wie jeder Text – im Rahmen der textlichen Vorgaben – grundsätzlich interpretationsfähig und –bedürftig. Auch wenn nicht immer fundamental entgegengesetzte Deutungen möglich sind, kann es zwischen Erzähler und Hörern, aber auch bei den Hörern untereinander zu erheblichen Verständnisdifferenzen kommen.

2. „Wir müssen das zeichnen, was wir sagen wollen“

Ein solches Erlebnis liegt auch der Erfindung des Sprechzeichnens zugrunde¹: Im Jahr 1948 erhielt der Stuttgarter Künstler Helmut Uhrig Besuch von einem Pfarrer. Sie unterhielten sich über eine Bibelstelle. Auch nach langer Zeit waren sie einander im Verständnis der Stelle nicht näher gekommen, als H. Uhrig sagte: „So kommen wir nicht weiter, wir müssen das zeichnen, was wir sagen wollen.“ Der Pfarrer merkte an, dass er nicht zeichnen könne.

Diese Bemerkung des Pfarrers war für H. Uhrig der Anlass zur Erfindung des Sprechzeichnens. Der Begriff „Sprechzeichnen“ ist Programm: „Man spricht und zeichnet zugleich, d.h. genauer, man unterstützt das gesprochene Wort durch die begleitende Zeichnung.“²

Um dieses Ziel erreichen zu können, musste H. Uhrig etwas Neues erfinden. Die Lösung des Problems, Zeichnung und Erzählung zu synchronisieren, fand er in den von ihm entwickelten Zeichen, die er „Glyphen“ nannte. Glyphen sind elementare Zeichen, die auch von künstlerisch Ungeübten einfach verwendet werden können. Dabei lag es nahe, die bekannten Strichmännchen als Grundlage zu nehmen. Diese Möglichkeit verwarf H. Uhrig jedoch schnell, denn: „Als Glyphe, die rasch geschrieben werden soll, ist sie zu umständlich.“³ Außerdem kommt im Strichmännchen die menschliche Gestalt als Erscheinung nicht genug zum Ausdruck.

H. Uhrig untersuchte schließlich eine Reihe von Kinderbildern und archaischer Menschenzeichnungen verschiedener Kulturen. Die Ergebnisse abstrahierte und reduzierte er, bis sich die Glyphe „Mensch“ herausbildete, die charakteristisch für das Sprechzeichnen ist:



3. Grundlagen des Sprechzeichnens

Mit der Findung der Glyphe „Mensch“ war der Grundstein für das Sprechzeichnen gelegt. H. Uhrig hat eine Reihe weiterer Glyphen zur Darstellung für Pflanzen, Tiere, Räume und symbolische Vorgänge entwickelt. Das Sprechzeichnen selbst ist von seinen Ursprüngen her eine spontane Methode, die prinzipiell den Anspruch erhebt, von jedem angewendet werden zu können. Es kann daher nicht darum gehen, die Glyphen H. Uhrigs wie Vokabeln zu lernen. Um die vielfältigen Möglichkeiten des Sprechzeichnens auszuschöpfen sollten trotzdem einige Grundsätze beachtet werden.

a. Erzählbegleitende Visualisierung

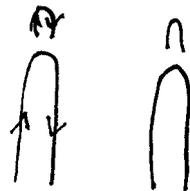
Das Sprechzeichnen ist eine erzählbegleitende Visualisierung biblischer Geschichten. Erzählen und Zeichnen geschehen prinzipiell synchron. Das hat Auswirkungen auf das Erzähltempo wie auch auf das, was gezeigt werden soll. Der Erzähler muss seine Geschichte kennen. Er muss wissen, was er sagen will. Das zeigt er in seiner Sprechzeichnung in elementarer Weise.

Letzteres hat Auswirkungen für die Zeichnung selbst. Der Text wird auf das Wesentliche reduziert. Details müssen auf das Nötigste zurückgenommen werden, da sonst die Gleichzeitigkeit von Zeichnen und Erzählen verloren geht oder der Erzählrhythmus ins Stocken gerät.

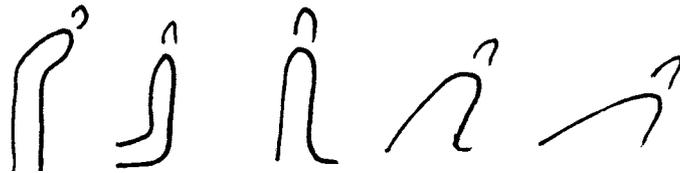
Es kommt auch nicht auf künstlerische Qualität an. Vielmehr soll das gezeichnet werden, was gesagt werden soll. Dabei ermöglicht die Anlage der Zeichnung, dass manche Dinge zwar gezeichnet, aber nicht erzählt werden. Die Zeichnung beginnt Geschichten zu erzählen, die unabhängig vom eigentlich Erzählten sind. Das Beispiel der Geschichte vom verlorenen Sohn bzw. barmherzigen Vater weiter unten verdeutlicht dies.

b. Glyphen

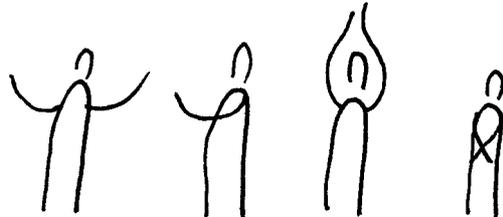
Die Gleichzeitigkeit von Erzählen und Zeichnen bedingt eine Reduktion der verwendeten Glyphen auf das Wesentliche. Die Grundglyphe besteht aus zwei Strichen für Körper und Kopf, die jeweils in einem Zug von links nach rechts geführt werden⁴:



Diese Grundglyphe kann durch leichte Abwandlungen verschiedene Erscheinungsformen (Verbeugen, Knien, Gehen, Laufen, Rennen usw.) annehmen:



Auch die Darstellung von Gesten ist möglich. Die Arme werden dazu von den Schultern ausgehend an den Körper gezeichnet. Bei Menschen, die im Profil gezeichnet werden, beginnt die Armzeichnung ebenfalls an der Schulter.



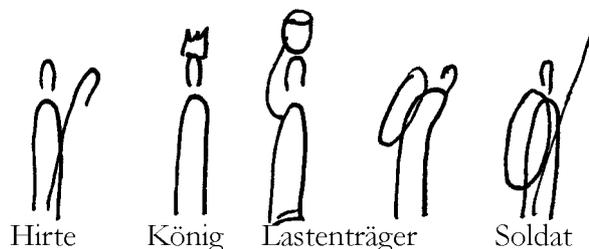
Wo die Unterscheidung von Männern und Frauen notwendig ist, zeichnet man der Glyphe „Frau“ entweder ein Kopftuch oder einen Saum am unteren Ende des Körpers.



Soll eine Ansammlung von Menschen dargestellt werden, zeichnet man nur die vordere Reihe (etwa vier bis fünf Personen) komplett. Die dahinter stehenden werden angedeutet, indem man nur noch die Köpfe zeichnet. Ein sehr große Menge zeichnet man an den Rand des Bildes, so dass sie den Rahmen zu sprengen scheint.



Es gibt bereits eine Reihe von Glyphen-Modellen, die sich allerdings eher als Anregung verstehen. Verschiedene Personen- bzw. Berufsgruppen werden durch signifikante Attribute gekennzeichnet. Die Notwendigkeit zur zeichnerischen Reduktion wird auch auf die Darstellung von Tieren angewendet.

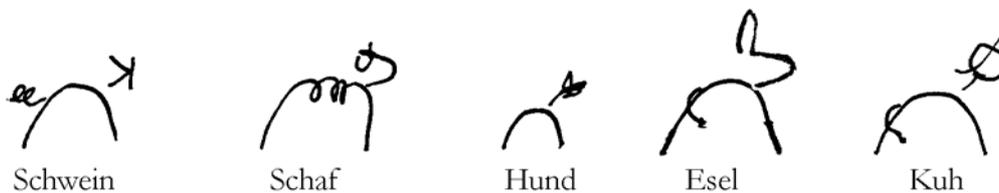


Hirte

König

Lastenträger

Soldat

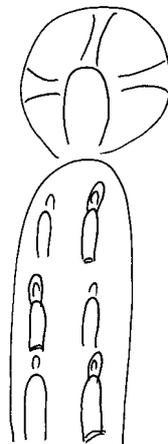


Auf diese Weise können (und müssen) eigene Glyphen neu erfunden werden. Bei einer solchen Neufindung von Glyphen geht es immer um die Reduktion des darzustellenden Gegenstandes. Für einen Baum sind beispielsweise Stamm und Baumkrone relevant, nicht jedoch Äste, Blattwerk, Früchte. Diese Details zu zeichnen würde den Zeitrahmen, den die Aussprache des Wortes „Baum“ beansprucht, weit überschreiten. Beschränkt man sich hingegen auf Stamm und Baumkrone, gelingt die für das Sprechzeichen charakteristische Synchronisierung von Sprechen und Zeichnen.

c. Möglichkeiten der Darstellung

Vor der Präsentation einer Sprechzeichnung muss eine grundlegende Entscheidung über die Darstellungsform getroffen werden. Grundsätzlich können fünf Darstellungsformen unterschieden werden.

- (1) Die klassische Bildergeschichte teilt eine Erzählung in verschiedene Szenen ein, die dann nacheinander formuliert und gezeichnet werden. Diese *szenische Form* eignet sich gut, um eine biblische Geschichte als solche zu vermitteln und über ihren Inhalt zu informieren.
- (2) Eine Weiterentwicklung der szenischen Form stellt die *dynamische Darstellung* dar. Auch hier findet man weiterhin einzelne Szenen, die jedoch nicht mehr streng voneinander getrennt sind. Die Anordnung der Szenen hat vielmehr eine eigene Dynamik, die durchaus eine inhaltliche Komponente aufweist, die nicht unbedingt erzählerisch-verbal zum Ausdruck gebracht wurde. Dynamische Darstellungen eignen sich daher, wenn bestimmte Aspekte oder Aussageschwerpunkte einer Erzählung hervorgehoben werden sollen. Auch als Ausgangspunkt für eine dialogische Weiterarbeit bietet sich die dynamische Darstellung an.
- (3) Mithilfe des Sprechzeichnens können auch *Panoramabilder* gezeichnet werden. Panoramabilder sind Landschaften, in denen die Geschichte spielt. Die Landschaft kann den Ausgangspunkt der Sprechzeichnung bilden oder erst im Laufe des Sprechzeichnens entstehen. Diese Methode eignet sich besonders für Weggeschichten (etwa die Emmausgeschichte).
- (4) *Kurzbilder* stellen einen einzelnen Aspekt eines biblischen Textes heraus (etwa die Aussage, das Jesus zur Rechten des Vaters sitzt). Auf diese Weise können auch komplexe Sachverhalte veranschaulicht werden.
- (5) Das Sprechzeichnen eignet sich schließlich auch dazu, *scheinbar nicht darstellbare Bildworte* zu visualisieren (etwa das paulinische In-Christus-Sein)



d. Grundrelationen und Interpretamente

Bei der Arbeit mit dem Sprechzeichnen sind einige grundsätzliche Darstellungsregeln zu beachten, die der inneren Logik der Sprechzeichnung dienen. Diese Regeln werden auch als Grundrelationen bezeichnet.

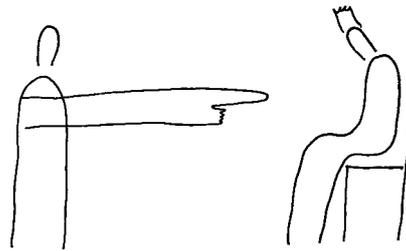
(1) Die *Oben-Unten-Relation* betrifft primär die Darstellung zeitlicher und logischer Verhältnisse in dynamischen Sprechzeichnungen. Während die Chronologie eher von oben nach unten gezeichnet wird, können logische Gründe zu einer Umkehrung führen. Bei einer Zeichnung der Himmelfahrt Christi muss die Auffahrt des Auferstandenen oben gemalt werden, obwohl sie zeitlich auf die letzte Rede Christi an seine Jünger folgt, die unten gezeichnet wird.

(2) Auch die *Rechts-Links-Relation* ist zu beachten. Sprechzeichnungen sind keine Spiegelbilder. Rechts in der Zeichnung ist daher vom Betrachter aus gesehen links. Wenn Jesus Christus zur Rechten Gottes sitzt, dann muss er zeichnerisch links gemalt werden.

Die Rechts-Links-Relation kann auch zur symbolischen Darstellung qualitativer Aussagen verwendet werden. Wenn rechts die Geretteten und links die Verlorenen stehen, muss das entsprechend in der Zeichnung zum Ausdruck kommen (also die Geretteten vom Betrachter aus gesehen links zeichnen, die Verlorenen rechts).

(3) Mit der *Groß-Klein-Relation* kann Perspektive in die Sprechzeichnung gebracht werden. Großes steht perspektivisch vorne, während klein Gezeichnetes in den Hintergrund rückt.

(4) Neben diesen Grundrelationen nutzt das Sprechzeichnen darstellerische Möglichkeiten, um inhaltliche Aussage zu visualisieren, die nicht unbedingt auch erzählerisch ins Wort gehoben wurden. Diese Elemente werden auch als zeichnerische Interpretamente bezeichnet. Solche *Deformationen* sind in bildlichen Darstellungen bekannt. Berühmt ist der überlange Zeigefinger Johannes des Täufers, der auf dem Isenheimer Altar auf den Gekreuzigten weist. Solche Deformationen sind auch im Sprechzeichnen möglich. Wenn etwa Nathan den König David auf seine Verfehlung hinweist, kann der Arm des Nathan überlang und anklagend auf Davidweisend gezeichnet werden.



e. Vorgehensweise

Wer das Sprechzeichnen einsetzen will, sollte grundsätzlich in der Lage sein, Geschichten frei zu erzählen. Die Zeichnung der Glyphen selbst bedarf erfahrungsgemäß keiner großen Übung.

Am Beginn einer konkreten Sprechzeichnung steht allerdings die eingehende Auseinandersetzung mit dem zu visualisierenden Bibeltext. Dabei sind – vor allem bei erzählerischen Texten – einige grundlegende Fragen zu beantworten:

- Welche Aussage enthält der Text?
- Welche Personen handeln oder treten auf?
- Welche Orte oder Landschaften spielen eine Rolle?

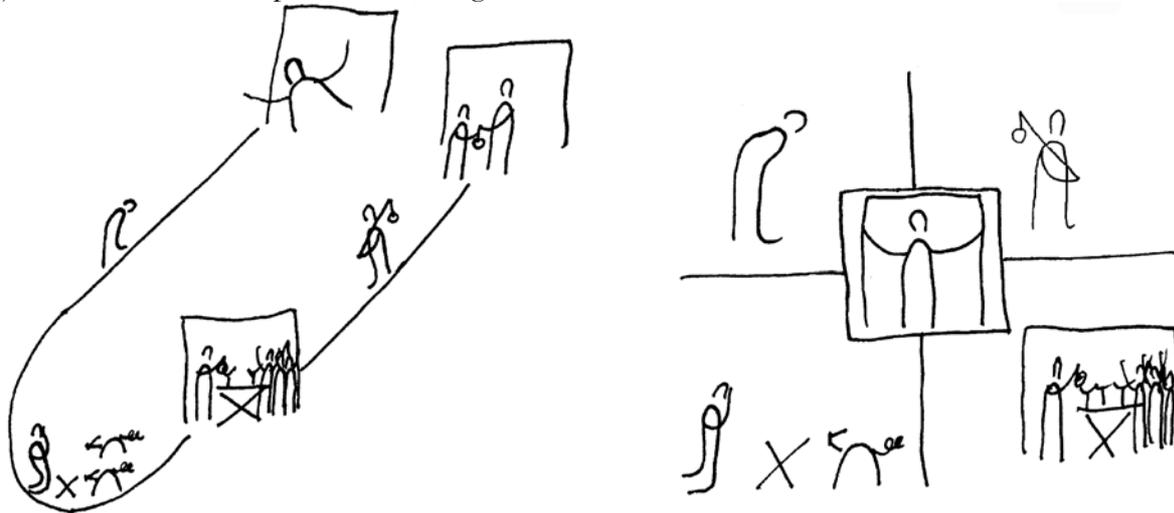
Im Anschluss an die Erarbeitung wird der Text in Szenen unterteilt. Aufgrund dieser Unterteilung kann eine erste szenische Visualisierung der Geschichte vorgenommen werden.

An dieser Stelle ist eine weitere Entscheidung über die Darstellungsform zu treffen. Im Hintergrund steht die Frage nach dem Ziel der Sprechzeichnung. Soll sie bloß den Bibeltext präsentieren, genügt die szenische Darstellung. Ist eine inhaltliche Auseinandersetzung angestrebt, bietet sich die dynamische Darstellung an. Hier ist allerdings zu überlegen, wie eine inhaltliche Aussage zeichnerisch präsentiert werden soll. In jedem Fall ist eine Probezeichnung anzufertigen, bei der

man den Text schon synchron erzählen sollte. Nach eventuellen Korrekturen bildet ein Probendurchlauf mit lauter Erzählung den Abschluss der Vorbereitung.

4. Beispiel: Verlorener Sohn oder Barmherziger Vater (Lk 15,11-24)

Am Beispiel des Gleichnisses vom verlorenen Sohn bzw. vom barmherzigen Vater sollen die Möglichkeiten des Sprechzeichnens noch einmal verdeutlicht werden. Es wurde die dynamische Darstellungsform gewählt. Die präsentierten Szenen sind jeweils identisch. Auch die Geschichte kann mit denselben Worten erzählt werden. Und doch kommt durch die Anlage der Zeichnung jeweils ein anderer Aspekt zur Geltung.



Der Schwerpunkt der linken Zeichnung liegt visuell auf der Umkehr. Die vertraute abendländische Leseweise von Links nach Recht wurde im ersten Teil verkehrt, da hier das Unglaubliche geschieht: Der Sohn verlangt sein Erbteil, der ihm erst nach dem Tod des Vaters zusteht. Erst mit seiner Umkehr gelangt er wieder auf den richtigen Weg. Schließlich ist die Oben-Unten-Relation von Bedeutung. Die Versöhnung und der Erkenntnisgewinn des Sohnes sind „höher“ zu bewerten als sein Fortgang. Die linke Zeichnung stellt das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ dar.

Der Fokus der rechten Zeichnung liegt hingegen auf der Vater-Glyphe im Mittelpunkt. Sie visualisiert, dass der Vater immer bei seinem Sohn ist. Er ist immer präsent – an jedem Punkt der Geschichte. Er ist der barmherzige Vater, der auf seinen Sohn wartet.

5. Anwendungsmöglichkeiten

Die Einsatzmöglichkeiten des Sprechzeichnens sind vielfältig. Auch wenn die Zeichnungen besonders Kinder ansprechen und von ihnen leicht reproduziert werden können, macht schon die Entstehungsgeschichte des Sprechzeichnens deutlich, dass diese Methode beileibe nicht nur für Kinder geeignet ist. Das Sprechzeichnen zwingt zur Konzentration auf das Wesentliche. Es macht sichtbar, was gemeint ist. Auf diese Weise werden Erzähler und Zuhörer immer wieder auf den Text selbst zurückgeworfen. Man kann nicht mehr drumherum reden, weil man zeigen muss, was man meint.

Auch das kann an einem Beispiel der Frage verdeutlicht werden, wie Umkehr geschieht. Die Umkehrgeschichte des verlorenen Sohnes (linke Zeichnung) eignet sich dazu besonders. Würde man die Vater-Glyphe rot zeichnen, könnte man die Frage aufwerfen und im Gespräch erarbeitend diskutieren, wie die Umkehr des Sohnes farblich dargestellt werden könnte. Ein Blick in die Bibel zeigt, dass es der Hunger ist, der den Sohn zum Umdenken zwingt. Folgerichtig wird zuerst der Bauch rot gemalt. Dann denkt er an den Vater (Kopf). Schließlich fasst er den Entschluss

umzukehren (Herz, Füße). Das Sprechzeichen führt uns vor Augen: Umkehr ist in Ursache und Vollzug eine leibhafte und keine bloß intellektuelle Angelegenheit!

6. Schlussbemerkung

Um Glyphen zu zeichnen, muss man kein Künstler sein. Hier liegt ein großer Vorteil des Sprechzeichnens. Gerade aufgrund ihrer Kargheit regt die Glyphe aber auch die Phantasie der Betrachter an. Ein weiterer Vorteil des Sprechzeichnens gegenüber anderen Methoden ist ihre Beständigkeit. Auch nach langer Zeit kann eine bereits erstellte Zeichnung hervorgeholt werden. Die Geschichte wird ohne viele Worte wieder präsent sein. Das Sprechzeichnen ist außerdem eine „materialarme“ Methode. Außer Papier und Stiften braucht es nichts. Bei größeren Gruppen bieten sich allerdings Flipchart und – wegen des Kontrastes – dickere Edding-Stifte an.

Das Sprechzeichnen ist vielseitig anwendbar. Es eignet sich nicht nur zur Visualisierung biblischer Texte. Es kann grundsätzlich schwierige Vorgänge anschaulich machen. So hat etwa die Leiterin eines Kindergartens – nachdem sie eine Abendveranstaltung, bei der in das Sprechzeichnen eingeführt wurde – im Teamgespräch mithilfe dieser Methode die komplexe Teamsituation veranschaulicht. Allein dieses Beispiel zeigt schon die vielen unentdeckten Möglichkeiten des Sprechzeichnens. Hier gilt: Probieren geht über Studieren!

Literaturhinweise:

Helmut Uhrig, Sprechzeichnen. Ein Weg zur biblischen Geschichte, Kassel 1989².

Lothar Knecht, Bibel im Unterricht. Kreative Praxis in Primar- und Sekundarstufe I (Teil 1: Einleitung und Grundformen des Gestaltens), Freiburg i. Br. 1988.

¹ Vgl. zum Folgenden die persönlichen Erinnerungen Helmut Uhrigs in H. Uhrig, Sprechzeichnen. Ein Weg zur biblischen Geschichte, Kassel 1989², S. 9.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ H. Uhrig selbst zeichnet den Kopf als Kreis. Die hier verwendete Variante hat den Vorteil, dass sie den Hals andeutet und so Kopf und Körper nicht zu unverbunden erscheinen.